

23.06.2025, Herbert Lappe

1897: Der erste Zionistenkongress – Wenn ihr wollt, ist es kein Traum

Im Jahr 1897 fand in Basel der erste Zionistenkongress unter der Leitung von Theodor Herzl (1860 – 1904) statt. Etwa 200 Delegierte aus 17 Ländern versammelten sich, um über die Schaffung einer sicheren Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu beraten. Herzl, ein jüdischer Journalist und Autor, hatte mit seinem 1896 erschienenen Buch „Der Judenstaat“ eine Vision entworfen. Darin skizziert er auch praktische Aspekte wie den Bau von Arbeiterwohnungen, die Einführung von Arbeitsdiensten für ungelernte Arbeiter und die Einführung eines 7-Stunden-Arbeitstags in Form eines Schichtbetriebs. Auf dem Kongress wurde die Zionistische Weltorganisation gegründet, deren erster Präsident Herzl wurde.

Sein bekanntes Zitat „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“ stammt aus seiner utopischen Erzählung „*Altneuland*“ (1902) und wurde zum Leitspruch vieler Zionisten.

Die Sehnsucht nach Zion

Der Begriff „Zion“ stammt aus der Hebräischen Bibel „David eroberte die Burg Zion; das ist Davids Stadt.“ (2. Samuel 5,7) und bezeichnete ursprünglich einen Hügel in Jerusalem. Später stand „Zion“ symbolisch für das Land Israel als spirituelle und nationale Heimat des jüdischen Volkes. Diese Sehnsucht zog sich durch die gesamte jüdische Geschichte.

Bereits im babylonischen Exil (ab 586 v. Chr.) drückten Juden ihre tiefe Verbundenheit mit Jerusalem aus: „Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll meine rechte Hand mich vergessen ...“ (Psalm 137).

Der Gelehrte Moses Maimonides (1135 – 1204), auch Rambam genannt, wünschte sich, in Zion begraben zu werden. Sein Grab in Tiberias am See Genesareth ist bis heute eine Pilgerstätte.

Im 10. Jahrhundert dichtete Dunasch ben Labrat in Spanien über die verlorene Heiligkeit Jerusalems – trotz persönlichen Wohlstands blieb die Sehnsucht nach Zion bestehen:

*„Ich schalt ihn und sprach: >Sei still!
Wie kannst du nur so handeln,
wenn Gottes Heiligtum
in Heidenhand [gemeint sind muslimische Verwalter] noch ist?<“*

Sabbatai Zwi (1626 – 1676) gab sich im Jahr 1665 als der Messias aus. Er versprach die bevorstehende Erlösung der Juden sowie die Wiederherstellung des jüdischen Königreichs im Heiligen Land. Er verkündete, dass er als lang erwarteter Messias die Herrschaft über die Welt antreten und die Juden aus dem Exil befreien werde. Daraufhin bereiteten sich viele Juden in ganz Europa mit großer Begeisterung und drastischen Maßnahmen auf die erwartete Rückkehr ins Heilige Land vor. Sie verkauften ihren Besitz und verpackten Lebensmittel für die lange Reise in der festen Überzeugung, dass Sabbatai Zwi sie bald ins verheißene Land führen würde.

Der Weg zum Zionistenkongress

Im 19. Jahrhundert verbesserte sich die Situation für viele westeuropäische Juden. Antijüdische Gesetze wurden teilweise aufgehoben, beispielsweise 1813 in Preußen oder 1838 in Sachsen. In Osteuropa, wo die Mehrheit der Juden lebte, nahm der Antisemitismus jedoch stark zu – befördert durch wirtschaftliche Unsicherheit und nationalistische Bewegungen.

Herzl, der durch persönliche Erfahrungen und Vorfälle wie die antisemitische Dreyfus-Affäre in Frankreich geprägt war, erkannte: Die „jüdische Frage“ sei nicht durch Assimilation zu lösen, sondern das jüdische Volk brauche ein eigenes Heimatland. Das Basler Programm des Kongresses formulierte das Ziel, jüdische Siedlungen in Palästina aktiv zu fördern.

Auf dem fünften Zionistenkongress im Jahr 1901 wurde die „Blaue Büchse“ eingeführt – eine Spardose mit Davidstern, die zum Symbol des Jüdischen Nationalfonds wurde. Sie diente der Spendensammlung für Landkäufe in Palästina und war bald in vielen jüdischen Haushalten weltweit zu finden, besonders in Osteuropa. So wurde die zionistische Bewegung zu einer Massenbewegung, insbesondere unter den ärmeren Juden.

Zionismus – eine Massenbewegung mit Gegenwind

Der politische Zionismus verbreitete sich rasch und fand breite Unterstützung. Doch es gab auch Ablehnung.

Viele jüdische Sozialisten sahen die Lösung der „jüdischen Frage“ nicht im Zionismus sondern in der Integration der Juden in die Arbeiterbewegung.

Ultraorthodoxe Rabbiner sprachen sich aus religiösen Gründen gegen den Zionismus aus. Ihrer Ansicht nach dürfe die Rückkehr nach Israel nur durch den Messias erfolgen, denn ein von Menschen gegründeter Staat sei Gotteslästerung.

Trotz dieser Einwände wurde der Zionismus zu einer kraftvollen Bewegung. Er verband eine politische Strategie mit der jahrtausendealten Sehnsucht nach einer jüdischen Heimstatt – und legte damit den Grundstein für die spätere Gründung des Staates Israel.

Wie der weitere Verlauf der Geschichte bis in die Gegenwart zeigt: Eine Heimstatt für Juden wurde geschaffen. Jedoch von einem friedlichen und gleichberechtigten Zusammenleben von Juden und Arabern im Lande "Zion/Israel", sind wir noch weit entfernt.

Andererseits: Hätte es Israel vor dem Holocaust gegeben ...